

Offener Schreibbrief von Philip Sauerampfer's Better, John Stramper.

Copyrighted 1905 by H. H. COLEMAN.

St. Juan de Portorico, 17. Nov. Mr. Editor.



Die beide Sotheities, wo wir hier hantome thue, die Singing Sotheite, wo se „HalbeLumae“ nenne thue and die Sotheite for de Priventsion of Prohibitsion hen last Wief wieder ihr Stiftungsgeft felebrated and um e Mal e Tschandich von die muelle Souferei zu hantome, hen se for des nezte Mal e Vidnie in die Maunten arondich.

Washington gehend, worin se ge-fährliche hatte. Kriegs-Department, Washington, D. C. Ihre Order, en artichion Well zu drille, seie wir at wong nachgelomme and es treut uns, riporte zu löanne, dah wir schon an erste Tage mehr höch-festlich war, wie wir in unsere künftige Träume erpette löante.

Respektfull Professor Langob, Dr. Kindsopf, D. C. Th., and analytischer Disjinscher. Der Trubel mit dem verdammte Brunne war, dah er so narcoms icie that, dah wir die Bäreles End for End hatte herumerlasse müsse, so dah eins on Topp uff des annere zu schte löant.

Wat Jehann Franq is, den süht dah hüt oot sein Wifschon an, dah se mal ens en bütschen Soldaten weht löant. Dat is jo moht, he is nu all hoch in de Krönstiger, he hat oot hart schaff all sien Leven lang, aber grad ganz so trumbudlich bruukt he doch oot nich döch de Straaten zu sumen.

Plattbütsche Geschichten.

Jehann Franq sien Brautsühler. Von John Ansal.

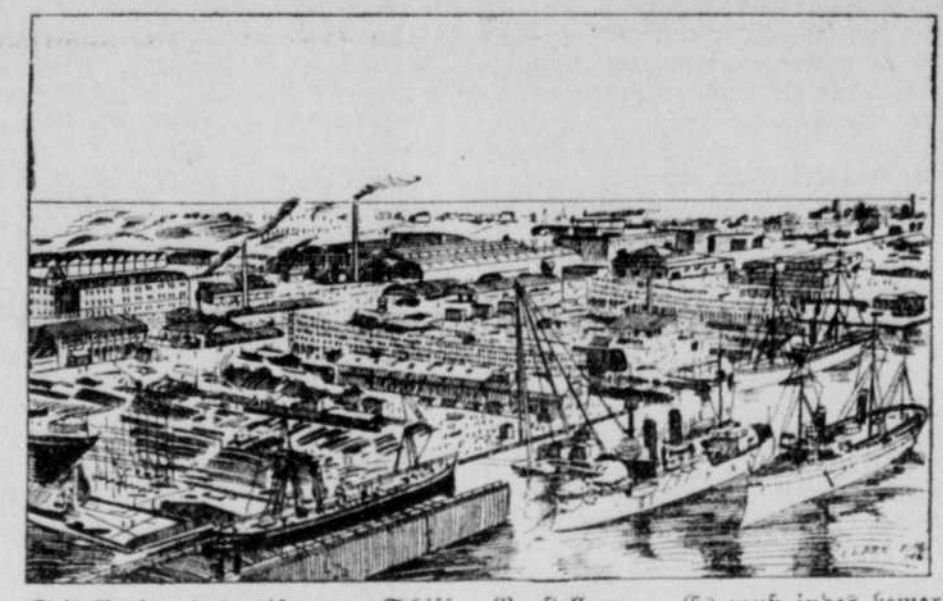
Wat Jehann Franq is, den süht dah hüt oot sein Wifschon an, dah se mal ens en bütschen Soldaten weht löant. Dat is jo moht, he is nu all hoch in de Krönstiger, he hat oot hart schaff all sien Leven lang, aber grad ganz so trumbudlich bruukt he doch oot nich döch de Straaten zu sumen.

Jehann Franq is, den süht dah hüt oot sein Wifschon an, dah se mal ens en bütschen Soldaten weht löant. Dat is jo moht, he is nu all hoch in de Krönstiger, he hat oot hart schaff all sien Leven lang, aber grad ganz so trumbudlich bruukt he doch oot nich döch de Straaten zu sumen.

Wat Jehann Franq is, den süht dah hüt oot sein Wifschon an, dah se mal ens en bütschen Soldaten weht löant. Dat is jo moht, he is nu all hoch in de Krönstiger, he hat oot hart schaff all sien Leven lang, aber grad ganz so trumbudlich bruukt he doch oot nich döch de Straaten zu sumen.

Wat Jehann Franq is, den süht dah hüt oot sein Wifschon an, dah se mal ens en bütschen Soldaten weht löant. Dat is jo moht, he is nu all hoch in de Krönstiger, he hat oot hart schaff all sien Leven lang, aber grad ganz so trumbudlich bruukt he doch oot nich döch de Straaten zu sumen.

Schiffbauanstalt 'Vulcan' in Bredow-Stettin.



Zeit Beginn des eisernen Schiffbaues haben in Deutschland alle Frei-ge der maritimen Industrie einen rasigen Aufschwung genommen. Die großartigen Werften sind gegenwärtig die der Gesellschaft 'Vulcan' in Bredow bei Stettin.

plent's Stroch da haben en Jehann harr'n noch'n ganz Feid betet as Pusfende von siene Kameraden. Wat de Familie was da inner, de leuten mit de Düttschen up goede Fründschaf — allens mal se noch harr'n, dat was'n Koh, fänken harr'n se allens verlorren, un se leten de Düttschen sich dat nich nemen un fütterten de Franzosenmüsse schon mit Fisch. Ganz bisseweils was dat ower Jehann, de för de armen Lud herge, red, moran aber wol nich allein jeh acoed-mödig medelburger Hart Schud was, sonneren oot de Uemhand, dat bi de Familie so'n allerleiwetes lüttes Water von so'n Duzend Wochen all was. Dat was wittlich en nette Jaderpop un Jehann harr' sich in ehr swarte Dogen ganz un gor verketen.

Well, de Belagerung trod sich lang-sam hin, de Soldaten wurden all ganz ungeduldig, denn dat Herumerlagere von de ewigen Alarmirungen, mo doch nids nich bi ruter nemen, de, de wunden sich aber, ower wat hülp hat? Wolte sich noch immer to „Ae, noch nids!“ Ein's Abends was Jehann grad in sien Stroch rinner trapan, harr' sich den Mantel schon äber de Ohren trocken un woll grad indruffeln, dunn richt bat los da up de Straat: „Täterädät!“ un „Bum de rum bum“ — all wedder mal tuann, un.

Da buten was nu en heffstien Up-stand wegen den Alarm, wat de Koh oot grad nich beruhigen ded un heiltes-lossig jagt se döwärtis mit Jehannen up'n Rudel, de sich in siene Angst jo wösch an de Hörn fat't höll, as hünd sien Leven davon an.

Tom Unalüd löp de oll Koh grad up de französischen Wörposten los. As de Franzosen dat Ungelühm angehöft kamen sehn, dunn fungen se ick on to scheten, aber as se markten, dat de de Koh un ehr Wiedr nids nich löden können, dunn stellten se dat Scheten in un fungen sich de Koh un untern armen Jehannen.

Wat nu Jehannen sien Kameraden woren, de wull'n en doch oot nich grad in de Supp stellen laten un so müß denn en „Befreiungs-Partie“ utrüß un dat lütte Swartgäse Wäten — so in de Soldaten wullen ehr toirts rich mit-nemen, aber se heb sovel an denn müßt se oot good Bescheid in deGegend, un so würd denn beflaten, ehr mitto-nemen.

De Franzosen harr'n innerdeffen ehren Spah mit Jehannen, se iraden en up allerhand Art un, un Jehann müßt sich hollen un sich dat allens gesellen laten, denn wenn dat oot wan acht Mann woren, de em da gefangen hüllen, so was he doch man allein un so müßt he denn de Zähnen losam bieten. Schließlich leten oot de Franzosen mit dat Narren nach; dat was eilich tollt buten, aber in de Wastuw da was dat schön warm un bald mußte ein Franzos nach den annern jacht in. Se harr'n Jehannen jo an Hand un Foot bunden, de könn jo nich weg un buten könn en Posten, de würd se wol to redte Tied nemen, wenn't nothwendig sien süll, also warum füllten se nich en beten druffeln?

glückende Stirne in die eifige Hand pressend. Er feht Gold, nur Gold. Neben ihm steht grinsend der Selbst-werd.

Unter den Leuten, die die Freitreppe niedersteigen, sind zwei — den einen kennt der Einsame, hat er doch den Strohhut schief aufgesetzt, den hellen Leberzieher nachlässig über die Schulter geworfen, lachte er doch so hell, wie nur immer einer lachen kann: Kurt von Egan. Der ältere Herr neben ihm mit dem langen Vollbart theilt dessen Freude nicht. Er blickt ernst vor sich hin.

Dunn helen se sich an das Wacht-hus ran un fünden de Soldaten all in depen Schlaap. Dat was so'n Feiten für de Düttschen. Sie matten de Dohr ganz lieft apen, schöwen all vier fachten rin un as se fall in woren un ehr Gewehr up de Franzosen arloft harren, dunn schriet Willem Kahlow wat de Anführer was: „Krauffe proffe, verdammte Hund, Krauffe proffe!“ (dat was nämlich all dat Französisch, wat he verstünn.)

Der andere lechte kurz und bitter auf: „Wenn ich alles so genau wüßte, als daß ich Sie morgen am Roulette wiederfände! Einen Menschen wie Sie tutirt nur ein erster Schlag, eine f rthbare, eigene Erfahrung!“ — Weiß Ihre Braut, daß Sie Spieler sind?“ Egan wurde ungeduldig. „Ja, ich bin gar kein Spieler. Ich und zu pointieren kann man doch nicht Spieler nennen. Ob meine Braut etwas davon weiß? Nein. Im Geheimen. Sonst hätte sie mich doch nicht nach Monte-Carlo gefendet, ihre Schwester zu besuchen. Denn daß man sich den Spiel-feldt man ansieht, wenn man schon hier ist, das ist doch selbstverständlich. Nun aber adieu! Auf Wiedersehen morgen Abend!“ Er ging.

„Loh mir das Souper heraufbrin-gen, Franz“, sagte Kurt, als er in seinem Zimmer eine bequeme Wand-stuhlfeier anjog. „Ich will mich früher zu Bett legen. Wichte Sie dann dort auf dem Sopha ein Lager zurecht. Du schläfst heute hier oben.“

„Schön.“ — Ihn zurecht? Gut. — Holt Du den Bier an meinen Votter schon abrefirt?“ „Jomoh, gnädiger Herr; er ist bereits aufgegeben.“

Kurt schlüpfte behaglich seinen Thee und las den Poaro. Eine eigene Nat-talität überfiel ihn. Es war wohl die Nachwirkung des aufregenden Spieles. Er konnte kaum mehr die einzelnen Buchstaben der Zeitung erkennen. Die Speisen hatte er beinahe gar nicht be-rihrt.

Ein junger Mann in elegantem, englischen Anzug streift einsam in den Anlagen umher, ohne die große Frei-treppe, die von dem hohen Marmor-gebäude in den Park führt, aus den Augen zu lassen.

Cannes gefahren, doch der Name Franz Ast war in keinem der Ausweis-papiere gefest worden.

Am Thee fanden sich noch Reste von Chloral-Hydrat — daher die Müdig-keit. Sofort wurde per Telegraph nach allen Richtungen alarmirt — umsonst! Der Verbrecher wurde nicht erwischt.

„Wie lange treitiren Sie mir?“ „So lange, bis Sie mir die Summe aus eigenem Verdienst wiedergeben.“ „Und wenn ich nicht löbte?“ „Dann hätte ich Ihnen die verlangte Summe ohne Formular gegeben. Sie hätten Sie heute Abend noch im Ca-sino verspüht.“

„Ich schwöre Dir, Vater, meine Spielwuth hat ein Ende. Du machst mir gerechte Vorwürfe über meinen Leichtsin. Solltest Du Dir jedoch gar Ainen Vorwurf zu machen haben? Du hast mich als arthen Herrn erzogen, als ein vielleicht ganz respectables Mit-glied der Salons, jedoch als recht über-flüssiges Mitglied der menschlichen Ge-sellschaft, das vom Werth des Geldes keine Ahnung hat. Die ganze ehvale-reine Vertrauensseligkeit des Cavaliers hast Du mir mitgegeben, ohne mich erst die Welt kennen lernen zu lassen. Zu große Güte der Eltern ist hier oft auch ein Vergehen an den Kindern. Dieser Schlag hat mich plötzlich gereift. Ich werde von nun an arbeiten und mir selbst mein Brod verdienen, weil ich muß. Ich habe eine Ehrenschuld ein-zulösen. Ich will das Kapital verzin-sen, das Du mir gegeben; ich will nicht länger der Sohn meines Vaters heißen. Ich danke jenem Schuft, meinem Franz, daß er mich gezwungen, einen anderen Menschen anzuzusehen.“

„Das erste Gefühl war, dem Men-schen an die Gurgel zu springen. Doch schien er ihm so sonderbar verändert. Wohl war es Franz und doch wieder war er's nicht.“

Mit sicherem Ausbruch näherte sich ihm sein verlassener Diener und über-reichte ihm das geraubte Portefeulle: „Verzeihen Sie, Herr von Egan, das gemachte Spiel. Hier ist die Summe unangestafelt jurid, welche ich vor vier Taagen in Monte-Carlo entwendete. Ich wüßte, daß Sie gewonnen hatten, viel gewonnen hätten, und wüßte auch, daß Sie ein leidenschaftlicher Mensch, im Stande waren, last lächelnd selbst die Aihen von Ihrem Vater anvertraute Summe zu verpfänden. Bitte, regen Sie sich nicht auf! Ich weiß, daß man am grünen Tisch oft den Verstand ver-liert. Ich wollte Sie retten. Ich halte Sie wiederholt früher in tiefenigen Alubs beobachtet, wie Sie pointirten, und kam zu der Ueberzeugung, daß Sie nur ein charrier chirurgischer Ein-actiff retten könnat.“

„Ja — sind Sie mein Franz oder — wer sind Sie denn?“ rief Kurt fassungslos.

„Als Diener hatte ich Sie allerdings begleitet. In Wirklichkeit bin ich Ihr zukünftiger Schwager. Ich wollte meine Schwester keinem Spieler anvertrauen; stark doch mein armer Vater aus glei-cher Ursache an Selbstmord. Ich habe nur noch meine Schwester und diese nur mich. Sollt ich sie einem unzuverläs-sigen Gotten anvertrauen? Sie sind ein guter Mensch, nur leichtsinig. Sie rären der Probe werth. Hoffentlich hat es abgeholfen. Können Sie mir deshalbs? Aus Kurt von Egan wurde noch ein sehr schäbbares Mitglied der Gesell-schaft. Vor Kurzem erst erzählte mit der jungen Landwirth in Gegenwart sei-ner reizenden Frau die Episode seiner Betehrung.“